

Multi-Talent in Wissenschaft und Kultur

Hermann Parzinger ist Vorstandssprecher des Kompetenznetzwerks der Deutschen Digitalen Bibliothek. Seit März 2008 leitet er als Präsident die Berliner Stiftung Preußischer Kulturbesitz.

Parzinger wurde 1959 in München geboren. Er studierte von 1979 bis 1985 Vor- und Frühgeschichte, Mittelalterliche Geschichte und Provinzialrömische Archäologie. 1985 promovierte er über die Chronologie der Späthallstatt- und Frühlatènezeit. Von 1986 bis 1990 hatte Parzinger die Hochschulasistenz am Lehrstuhl für Vor- und Frühgeschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München inne. 1991 bis 1994 war er Zweiter Direktor der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI) in Frankfurt. 1995 wurde er als Gründungsdirektor der Eurasien-Abteilung des DAI nach Berlin berufen. Anfang 2003 trat Parzinger die Nachfolge von Helmut Kyrieleis als Präsident des DAI an. Dieses Amt hatte er bis Februar 2008 inne.

In seiner Zeit als Direktor (1995 bis 2003) und später Präsident (2003 bis 2008) am Deutschen Archäologischen Institut führte er zahlreiche Ausgrabungen durch, darunter in der keltiberischen Höhenburg von

Soto de Bureba (Spanien) und in neolithischen bis bronzezeitlichen Siedlungsplätzen bei Kırklareli (Türkei). Weltweit bekannt wurde Parzinger durch die Entdeckung eines skythischen Fürstengraves mit fast 6000 Goldobjekten im Juli 2001 bei Aržan in der südsibirischen Republik Tuwa. Ein weiterer Sensationsfund im Sommer 2006 war Parzingers Entdeckung einer Eismumie eines tätowierten skythischen Kriegers in der Permafrostzone des Altai-Hochgebirges.

Parzinger ist auch in seinem derzeitigen Amt als Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz partiell noch der archäologischen Forschung verbunden. So ist er unter anderem am Berliner Exzellenzcluster »Topoi. Formation and Transformation of Space and Knowledge in Ancient Civilizations« beteiligt und führt dabei Ausgrabungen im Südosten Kasachstans durch.

Hermann Parzinger ist Mitglied in zahlreichen Gremien, Kuratorien und Beiräten.

In seiner Freizeit ist Parzinger Judoka. Er ist Träger des Schwarzen Gürtels und nahm an Welt- und Europameisterschaften teil. Der Wissenschaftler ist verheiratet und hat eine Tochter.

slh

lich gemacht werden kann. Auf andere Abkommen dürfen wir uns gar nicht einlassen. Die Digitalisate der Bayerischen Staatsbibliothek werden so auch automatisch in die DDB – und darüber hinaus in das entsprechende europäische Portal, die Europeana, – einfließen.

Warum sind die Verträge mit Google dann so geheim?

Das weiß ich nicht, das müssen Sie Google fragen. Entscheidend ist, dass den beteiligten Bibliotheken ein Digitalisat kostenfrei zur Verfügung gestellt wird.

Wie hoch werden die Gesamtkosten der DDB geschätzt?

Zusätzlich zu den erwähnten Summen von Bund und Ländern sind in den vergangenen Jahren aus dem Konjunkturprogramm weitere Mittel zur Verfügung gestellt worden, die haben sich bis 2011 auf rund acht Millionen Euro summiert. Der Finanzbedarf für den Aufbau des Portals wird nach Freischaltung zurück-

gehen. Wir werden das Portal aber ständig weiterentwickeln müssen, weil sich auch die Anforderungen und technischen Möglichkeiten verändern. Die DDB muss künftig technologisch immer an der Spitze liegen. Mittelfristig werden sich die dort benötigten Geldbeträge dennoch reduzieren. Wenn die Hilfen von Bund und Ländern bis dahin in gleichem Maße fließen, könnten die Überschüsse für die Digitalisierung eingesetzt werden. Momentan gehen alle Mittel ausschließlich in den technischen Aufbau.

Der Deutsche Bibliotheksverband hat jährlich zehn Millionen Euro allein für die Digitalisierungsaktivitäten der Bibliotheken gefordert. Halten Sie diese Forderung für berechtigt und realistisch?

Wenn man will, dass die Digitalisierung unseres kulturellen Erbes mit großen Schritten vorankommt, dann braucht man Mittel in Höhe von circa zehn Millionen Euro jährlich, um allein die Bibliotheksbestände aufzuarbeiten. Für das gesamte

kulturelle Erbe, also mit Museen, Archiven und anderen Einrichtungen, hat man einen Bedarf von jährlich 30 Millionen Euro errechnet. Das ist eine enorme Summe – und im Vergleich zum französischen Nachbarn doch wenig. In Frankreich hat Staatspräsident Sarkozy vor einigen Jahren verkündet, dass 750 Millionen Euro für die Digitalisierung bereitgestellt würden. Die Ankündigung hat großes Aufsehen erregt. Es wäre interessant zu wissen, was davon bisher tatsächlich angekommen ist. Die DDB ist ein Prozess, sie wird kontinuierlich wachsen – das geht natürlich auch mit weniger als 30 Millionen Euro jährlich. Wichtig ist, dass man jetzt nicht einfach gedankenlos digitalisiert, sondern eine klare und überlegte Strategie verfolgt. Dann kann man auch mit geringeren Mitteln erfolgreich voranschreiten. Aber ein zweistelliger Millionenbetrag ist schon notwendig, um sichtbare Ergebnisse erzielen zu können.

Wird das Angebot der DDB komplett kostenfrei sein oder gibt es auch Überlegungen, Bezahlmodelle – beispielsweise für Unternehmen – einzuführen?

Hier sind zwei Dinge zu unterscheiden: Der Zugang zur DDB und die Nutzung der zugänglich gemachten Inhalte. Die Nutzung der DDB wird für alle Nutzer komplett kostenlos sein. Das ist der große Traum von der Demokratisierung des Wissens: Wissen und Kultur für alle und jederzeit zugänglich. Das ist ein großartiges Ziel und eine neue kultur- und bildungspolitische Dimension, die viele Perspektiven eröffnet. Einen entscheidenden Vorteil bietet die DDB beispielsweise auch für Menschen, die auf dem Land wohnen und für Interessierte aus dem Ausland. Sie müssen künftig nicht eigens in die deutschen Wissens- und Kulturzentren reisen. Man spart Zeit und Kosten. Und vor allem: Jeder hat die gleichen Chancen!

Über diesen Auftrag hinaus ist mit der DDB durchaus auch eine ökonomische Perspektive verbunden. Für die kommerzielle Weiternutzung der Inhalte – etwa durch Unternehmen – werden zurzeit Verwertungskonzeptmodelle diskutiert, von denen insbesondere die kooperierenden Einrichtungen profitieren sollen. So lässt sich das Gesamtkonzept DDB zumindest teilweise refinanzieren und auch mehr Freiheit und Unabhängigkeit der DDB von den Geldgebern schaffen.

Der Zeitplan für das Vorhaben ist ehrgeizig. Bereits im Laufe dieses Jahres soll jeder Bürger Zugriff auf die digitale Bibliothek haben. Sind die dann zur Verfügung stehenden Di-